

UNGELESEN

Lieber Guss,

nein, nicht sächsisch für Kuss und auch nicht Gus (Backus, wem dieser Schlagersänger – „Da sprach der alte Häuptling der Indianer . . .“ – noch was sagen sollte); Du bist gemeint, Du in die Form gegossenes Eisen, das ja hier in Stadt, Kreis und Region eine uralte Tradition hat. Legendär die Walzen aus dem Königsbronner Hüttenwerk aus einer Zeit, als es noch „gießen“ und nicht „casting“ hieß.

Und ganz nebenbei entstanden ab ca. der Mitte des vorletzten Jahrhunderts und bis heute kleine Kunstwerke, die noch immer eiche-rustikale Wohnzimmer und schummrige Partykeller zieren. Jeder Königsbronner, der etwas auf sich hält, hat natürlich neben dem Jäger mit Hirsch und dem Ochsengepann auch das Gemeindegewapp zu Hause. Ofenplatten und Geissböckchen gehörten ebenso zum Sortiment wie die Sitzbank-Dielenbefestigungen in knorriger Hagebuchen-Optik.



Da war aber auch noch der legendäre Botenwagen mit dem peitschenschwingenden Kutscher auf dem vollgepackten Zweiachser. Das konnte und kann man übrigens alles nach Katalog und ganz offiziell noch heute im Königsbronner Werk erstehen. Böse Zungen behaupteten, die Gießerei hätten sich früher mit den Kunstwerken ein kleines Zubrot verdient, indem sie in der Nachtschicht ein paar mal öfter die Formen mit dem glühenden Eisen, wenn halt grad was übrig war, füllten. Aber wie dem auch sei – die Kunstgüsse (u.a. in Formen des Aalener Modelleurs Jakob Offinger, 1822 bis 1899) waren sehr beliebt und verteilten sich als ganz besonderes Mitbringsel im ganzen Ländle und wohl auch darüber hinaus.

Nicht schlecht staunte ich allerdings, als ich Dich, lieber Guss, an der Eingangstür eines Guesthouses in Southampton, dem Nobel-Zweitwohnsitz der reichen New Yorker auf Long Island und auch der Geburtsort (1937) des Gus Backus, prangen sah. Der Besitzer des „1708 House“ hatte leider gar keine Ahnung, auf welchem Weg das Gespann zu ihm in die Hamp-ton kam; als nebenberuflicher Antiquitätenhändler hatte er es wohl irgendwann einmal erstanden. Und es gefiel ihm so gut, dass er es an die Eingangstür seiner feinen Pension nagelte.

Lieber Guss, kannst also stolz auf Dich sein, auch wenn Deine Väter gerade ziemlich gebeutelt werden. Aber Du liest das ja eh nicht.

POLIZEI

18-Jähriger zu Boden geschlagen

Am Samstagmorgen kam es in der Olgastraße um 5.35 Uhr zu einer körperlichen Auseinandersetzung zwischen einem 30-jährigen und einem 18-jährigen Mann. Der Jüngere wollte einen Streit zwischen dem Älteren und einer vierköpfigen Frauengruppe schlichten, worauf der Jüngere zu Boden geschlagen wurde.

Wohnwagen kommt ins Schleudern

Rund 7000 Euro Schaden sind die Bilanz eines Verkehrsunfalls, der sich am Freitag gegen 21.50 Uhr auf der A 7 kurz vor Heidenheim ergeben hatte. Ein Richtung Ulm fahrendes Wohnwagengespann kam ins Schleudern, worauf der Wohnwagen umkippte und der Pkw die Leitplanken streifte. Verletzt wurde niemand.

„Keine Pflege mit der Stoppuhr“

Pflegedienst-Geschäftsführer Riedl kritisiert Abrechnung der „Pflege im Minutentakt“ durch neues Gesetz

Stephan Riedl, Geschäftsführer eines ambulanten Pflegedienstes in Heidenheim, kritisiert die Abrechnung der „Pflege im Minutentakt“, die durch die Änderung des Pflegeversicherungsgesetzes seit Jahresbeginn möglich ist. Dies sei ein „typischer deutscher Schnellschuss“, der die ambulante Pflege nicht besser, sondern schlechter mache.

KARIN FUCHS

Riedl hat sich deshalb dem Protest des Bundesverbands privater Anbieter sozialer Dienste (BPA) angeschlossen, dem der mobile Pflegedienst seiner Frau angehört. Alle fünf Kandidaten der im Bundestag vertretenen Parteien hat er angeschrieben und auf den dadurch entstandenen Missstand in der ambulanten Pflege aufmerksam gemacht in der Hoffnung, dass in der kommenden Legislaturperiode einige Missstände in der Pflege, darunter auch die Minuten-Abrechnung, behoben werden. Die ersten Antworten hat er bereits erhalten.

Die Neuregelung sehe vor, dass ambulante Pflegedienste ihren pflegebedürftigen Kunden alternativ zu den pauschalen Leistungen auch eine Vergütung nach der exakt benötigten Zeit anbieten müssen. Das klingt auf den ersten Blick nicht schlecht, hat aber seine Tücken zum Nachteil der Pflegebedürftigen, findet Riedel. Er beschreibt

dies am Beispiel der großen Morgentoilette, die aus dem Aus-dem-Bett-Helfen, Ankleiden, Hautpflege, Kämmen, Mund- und Zahnpflege, Rasieren, Waschen oder Duschen und Bettmachen besteht. Diese kostet pauschal 24 Euro und dauert 20 bis 30 Minuten. Dies hänge von ganz persönlichen Umständen ab, davon, wie gut der Patient mithilfe, wie gut es ihm an diesem Tag gehe. Manchmal sei man schon nach 15 Minuten fertig, manchmal brauche man auch mehr als die halbe Stunde.

Wenn es nach dem neuen Gesetz geht, bestellt der Kunde 20 Minuten. Werde man nicht fertig, müsse der Pfleger gehen. „Das ist genau die Pflege, die wir vermeiden wollen, nämlich mit der Stoppuhr zu arbeiten.“ Das sei nicht kundenorientiert. Man müsse dann die Menschen, wenn es einmal länger dauern sollte, unter Druck setzen. „Pflege ist keine Leistung, die ich vertakten kann, sondern ist individuell.“

Doch nicht allein das ist es, was Riedel umtreibt. Noch immer nicht geregelt sei mit den Leistungsträgern die Bezahlung der Pflege. Dazu gehört die Frage, was getan werden müsse, um die Personalnot in der Pflege zu beenden und das Ansehen der Pflegeberufe aufzuwerten. Nicht zuletzt gehe es auch um eine dauerhafte Finanzierung des Pflegesystems.

Drei der fünf Bundestagskandidaten haben Riedel bereits geantwortet. Am ausführlichsten der



Selbst das Essen wird im Alter teils so schwer, das die Menschen Hilfe brauchen. Dass diese Hilfe neuerdings nach der Stoppuhr berechnet werden soll, dagegen wehrt sich Stephan Riedl. Foto: Oliver Vogel

Linken-Kandidat Dieter Köhler, der eine Reform der Pflegeversicherung durch die jetzige Regierung als gescheitert bezeichnete und etliche Vorschläge macht, das Pflegesystem zu verbessern, angefangen von der besseren Bezahlung der Pflegekräfte und einem Mindestlohn bis hin zur besseren Betreuung der

Pflegebedürftigen. CDU-Kandidat Roderich Kiesewetter, der darauf verweist, dass praktische Erfahrungen im Rahmen einer Übergangsregelung gesammelt werden müssten, wie es in Bremen unter den Vereinbarungspartnern geschehen sei. Der FDP-Vorsitzende Bass hat vom zuständigen Abgeordneten in-

nerhalb der FDP eine Stellungnahme erhalten, in der es heißt, die jetzige Regelung sei zu begrüßen. Sie sei dazu geeignet, die kritisierte Minutenpflege einzudämmen und würde darüber hinaus die Entscheidungsfreiheit der Bürger und die unternehmerischen Chancen ausweiten.



Warfen kurz vor dem Start einen Blick in die neu gestalteten Räume der Zukunftsakademie (von links): OB Bernhard Ilg, die Leiterin der Akademie, Susanne Mayr, und Stefan Bubeck, bei der Stadt zuständig für den Fachbereich Hochbau. Foto: Rudi Weber

Zukunftsakademie in den Startlöchern

Räume in der Roten Halle fertiggestellt

Den Sommer über hat sich in den Räumlichkeiten der neu erschaffenen Zukunftsakademie auf dem nördlichen WCM-Gelände einiges getan: Kernstück der Einrichtung, zwei Werkräume, wurden nun vollständig eingerichtet.

Modernes und schlicht gehaltenes Interieur, einzelne Farbakzente, technisch alles auf dem neuesten Stand: Die Zukunftsakademie, die ihren Standort in der Roten Halle auf dem nördlichen WCM-Gelände gefunden hat, kann nun endlich richtig starten. Von Kindergartenkindern bis zu ganzen Schulklassen dürfen hier alle motivierten Jungforscher in verschiedenen Kursen ihre Neugierde und

ihr Interesse für Technik, Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften ausleben. Das Ja zum Baubeschluss hatte der Gemeinderat bereits im vergangenen Oktober gegeben, seitdem wurde umgebaut und renoviert, zuletzt wurden „das Herz des Ganzen“, zwei Werkstatträume mit höhenverstellbaren Tischen, Werkzeug, Arbeitsmaterialien und Smartboard, eingerichtet. Zudem gibt es laut der Leiterin der Zukunftsakademie, Susanne Mayr, auch noch Kapazität für weitere Werkräume. Wo es noch Bedarf gibt, werde sich in den kommenden Monaten zeigen. Die Zukunftsakademie wurde über Spenden von Unternehmen und Privatpersonen geschaffen, rund 365 000 Euro sind dabei zusammengekommen. jus

Alles zurück auf Anfang

Viele Jahre lang stand es leer, nun kehrt es zu seiner einstigen Bestimmung zurück: Das Städtische Kindertagesheim in der Bühlstraße wird derzeit renoviert; ab November soll es als Ausweichquartier für das Kinderhaus Kapellenstraße dienen.

JULIA SCHOLLBACH

Die kleinen kindgerechten Waschbecken sind noch da, die Wände haben noch, wenn auch mittlerweile verblasst, ihren alten Anstrich, an den Fenstern findet sich noch ein einst von Kinderhänden mit Fingerfarbe gemalter Regenbogen: Das ehemalige Kindertagesheim in der Bühlstraße wirkt, als ob es noch gar nicht so lange her wäre, dass hier lautes Kinderlachen die Räume gefüllt hat.

Doch lassen nicht nur die morschen Spielgeräte im Innenhof, die aus der Mode geratenen Holzverkleidungen an den Wänden und die mittlerweile in die Jahre gekommenen Fensterrahmen erahnen, dass hier viele Jahre lang nichts passiert ist.

Denn eigentlich war das Gebäude schon fast in Vergessenheit geraten. Seit rund sieben Jahren steht es leer, die Stadt bemühte sich darum, es zu verkaufen, immer mal wieder gab es Anfragen von Interessenten, doch zu einem



Das ehemalige Kindertagesheim in der Bühlstraße wird ab November wieder als Räumlichkeit zur Kinderbetreuung genutzt. Fotos: r&p, rv

Vertragsabschluss kam es nie. Glücklicherweise, denn auf einmal kehrt das Gebäude zu seinem alten Nutzen zurück. Weil mit dem Bedarf an Betreuungsplätzen der Kinder auch gleichzeitig der Platzbedarf gestiegen ist, hat sich die Stadtverwaltung an das einstige Kindertagesheim in der Nähe des Schiller-Gymnasiums zurückerinnert. Das Erdgeschoss des Gebäudes wird nun als Erweiterung des Städtischen Kinderhauses Kapel-

lenstraße umfunktioniert; ab November soll es einer Kindergartengruppe als Räumlichkeit dienen.

Doch bevor es so weit ist, müssen die zur Nutzung bestimmten Räume erst einmal noch renoviert werden: Neue Wasserleitungen und sanitäre Anlagen, eine neue Teeküche, natürlich eine Heizung und Elektrik, auch die Außenanlagen müssen überarbeitet werden – zumindest provisorisch. „Hygie-

ne und Sicherheit sind vorerst die wichtigsten Aspekte“, sagt Heidenheims Hochbau-Geschäftsleiter Stefan Bubeck.

Denn, da sind sich Bubeck und auch OB Bernhard Ilg einig: Das Gebäude ist nun mal für die weitere Zukunft nicht als Kindergarten nutzbar, sondern stellt eben nur eine Übergangslösung dar, um dem aktuellen Bedarf an Betreuungsplätzen gerecht zu werden. „Wir müssen jetzt han-

deln, auch wenn es nur ein Provisorium ist“, so Ilg. Denn, auch das gibt Ilg zu: Man sei ein wenig überrascht gewesen, was sich im Bezug auf den Bedarf an Betreuungsplätzen in der Stadt in so kurzer Zeit getan habe.

133 000 Euro lässt sich die Stadt den Umbau kosten. Immerhin: Der Schriftzug an der Außenfassade, der auf eine Kindertagesstätte hinweist, muss nicht erneuert werden – er ist noch dran.

